

Welche Entwicklung für eine solidarische und wirtschaftliche Gesellschaft ?

Grundlagen für die Debatte

Jean-Marie Harribey

(Übersetzung : Mélanie Klein)

Eine Arbeitsgruppe des wissenschaftlichen Rats von Attac hat über eineinhalb Jahre an der Entwicklungsfrage gearbeitet. Der Rat hat wiederholt in Plenarsitzungen das Voranschreiten der Überlegungen verfolgt und Veränderungen eingebracht, die als nötig empfunden wurden. Die gesamte Arbeit wird in den nächsten Wochen in Buchform veröffentlicht. Angesichts einer so wichtigen Frage erschien es jedoch sinnvoll, den Mitgliedern der Bewegung bereits im Vorfeld eine zusammenfassende Übersicht anbieten zu können. Aus diesem Grund hat der Rat diesen " Achtseiter " verfasst. Genauso wenig wie das bald zu erscheinende Buch stellt dieses Dokument eine unumstößliche Position von Attac dar, gesetzt der Fall, dass ein solches Vorgehen wünschenswert ist. Es geht darum, zu einer Debatte beizutragen, die innerhalb der Bewegung bereits stattfindet.

Zu Beginn dieses Einundzwanzigsten Jahrhunderts befindet sich die Menschheit durch die kapitalistische Globalisierung und die mit ihr einhergehenden, immer noch liberaleren Politiken in einem gefährlichen Strudel. Die zahlreichen sozialen Schäden, die alle Bevölkerungsteile und darunter in erster Linie die Ärmsten betreffen, aber auch jene, die gewichtige Absicherungen erobern konnten, sind Vorzeichen einer verhängnisvollen Störung. Von den aus Verschmutzungen, globaler Erwärmung, Aneignung und Erschöpfung der Naturressourcen sowie Verringerung der Artenvielfalt zusammengesetzten ökologischen Schäden werden die Voraussetzungen für zukünftiges Leben gefährdet und die Menschheit mit ihrer Verantwortung gegenüber kommenden Generationen konfrontiert.

Beide Aspekte, der soziale und der ökologische, müssen miteinander verbunden werden, da der Kapitalismus versucht, das Privatbesitzrecht zu vollenden, indem er es auf alle Bereiche auszudehnen anstrebt, die ihm bisher entglitten sind, um damit Profit zu machen: die lebenswichtigen Ressourcen wie Wasser und Luft; Wissen über den Umweg der Patente ; die Lebensmittelproduktion durch genveränderte Organismen, etc.

Die Anprangerung der Flucht nach vorne eines beständig nach Rentabilität des investierten Kapitals gierenden Wirtschaftssystems, das lediglich zu einer Verschärfung aller möglicher sozialer und ökologischer Widersprüche führen kann, bedeutet nicht, Weltuntergangsstimmung machen zu wollen.

Es ist auch keineswegs übertrieben, die von diesem Räubersystem aufgezwungene Entwicklungsart in Frage zu stellen, genauer gesagt ein verschwenderisches Produktions- und Verbrauchsmuster, welches allen Völkern dieser Welt als ein Modell vorgestellt wurde, ohne dass jedoch alle auch Zugang dazu hätten, und ohne dass dieses Modell aufgrund der umweltbedingten Zwänge verallgemeinerbar wäre.

Dieses allen Entwicklungsexperimenten des XX. Jahrhunderts in West und Ost zu Grunde liegende Modell ist untragbar.

Attac möchte seinen Beitrag leisten bei der Debatte um die Errichtung einer anderen, auf Solidarität, Achtung der fundamentalen Menschenrechte und Schonung der natürlichen Ressourcen aufbauenden Welt. In diesem Sinne ist ein Nachdenken über eine andere Entwicklung unerlässlich, umso mehr als es innerhalb der globalisierungskritischen Bewegung zu diesem Thema verschiedene Meinungen und Wahrnehmungen gibt. Diese Vielfalt ist ein Reichtum, verlangt jedoch nach einer klaren Darlegung der Konzepte und vor allem der zentralen Ziele als Grundlage für den Aufbau von Übereinstimmungen.

Der vorliegende Text ist eine Zusammenfassung der Analyse aus dem bald zu erscheinenden Buch *Hat Entwicklung eine Zukunft ? Für eine solidarische und genügsame Gesellschaft*.

Es wird eine kurze Bestandsaufnahme des Planeten unternommen sowie Bilanz gezogen aus den verschiedenen Politiken, von denen die einen versucht haben, Entwicklung zu fördern und die anderen eben die durch die Bindung an liberale Normen blockiert haben.

Im Anschluss daran werden die Grundlinien der Debatte zwischen den Verfechtern einer "nachhaltigen Entwicklung", den Gegnern jeglicher Entwicklung sowie der Anhängern eines auf der Befriedigung der Grundbedürfnisse und Einhaltung der Grundrechte neu aufbauen dem menschlichen Entwicklungsprojekts dargestellt. Abschließend werden Anhaltspunkte für ein Handeln zugunsten des Letzteren gegeben.

1. Eine verheerende Bilanz

Seit der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts war wirtschaftliche Entwicklung zum Synonym für Fortschritt und zu einem fast universellen Streben geworden. Alle Menschen sollten dadurch früher oder später eine durch das Wirtschaftswachstum ermöglichte Steigerung des materiellen Lebensstandards erfahren, und vor Allem ein mit der Erhöhung der Lebenserwartung und der Demokratisierung von Bildung und Kultur einhergehendes gesteigertes Wohlbefinden.

Wachstum des Bruttoinlandsprodukts pro Einwohner + gesteigertes Wohlergehen = Entwicklung.

So lautete die einfache, allgemein gebräuchliche Gleichung mit der der Marsch in Richtung eines scheinbar in greifbarer Nähe liegenden Fortschritts zusammengefasst wurde. Gelinde gesagt ist dieses Versprechen nicht eingehalten worden : die großen Entwicklungsstrategien waren für die Mehrzahl der Völker oft illusorisch und haben sich durch ein wachsendes Ungleichgewicht ausgedrückt. Der Entwicklungsbegriff hat den internationalen Organisationen auch dazu gedient, der Jagd nach grenzenloser Kapitalanhäufung zugunsten einer minderheitlichen sozialen Klasse ein präsentables Outfit zu verpassen.

Die Armut dauert an, wächst sogar an

Alle Statistiken stimmen überein. Die Anzahl der Armen und Ärmsten der Welt geht nicht zurück. Jahr für Jahr berichtet das UNDP von 1,2 Milliarden Menschen, die mit weniger als einem Dollar pro Tag leben. Die Ungleichheiten sind im letzten halben Jahrhundert explosionsartig angestiegen. Zu Beginn der sechziger Jahre schätzte man das Gefälle zwischen den 20% der Ärmsten des Planeten und den 20% der Reichsten auf ungefähr 1 zu 30. Heute liegt es bei 1 zu 80.

Der PNUD Bericht 2003 bestätigt, dass " an die 54 Länder heute ärmer sind als 1990. In 21 Ländern leidet ein größer gewordener Bevölkerungsanteil an Hunger. In 14 davon sterben mehr Kinder vor dem 5. Lebensjahr, in 12 gehen die Grundschulanmeldungen zurück. In 34 nimmt die Lebenserwartung ab "

Der Bericht 2003 der FAO (Organisation der Vereinten Nationen für Ernährung und Landwirtschaft) unterstreicht, dass die Zahl der Unterernährten in der ersten Hälfte der Neunziger tendenziell zurückging (etwa 37 Millionen weniger zwischen 1990 und 1995) und seitdem um 18 Millionen gewachsen ist.

Diese Verschlechterung lässt sich zum großen Teil durch die Liberalisierung des internationalen Agraraustausches und der Kapitalzufuhren in die Landwirtschaft erklären, was zu einer für die ärmsten Kleinbauern schädlichen Preissenkung geführt hat, während der

Produktivitätsunterschied der landwirtschaftlichen Arbeit in 50 Jahren um ein Hundertfaches gestiegen ist. Selbst in den reichsten Ländern steigt die Armut wieder beträchtlich an, insbesondere in den Vereinigten Staaten und in Großbritannien, wo die Verschärfung der Ungleichheiten am frappierendsten war.

Dem UNDP Bericht 2002 zufolge kam der Anstieg des Nationaleinkommens zwischen 1979 und 1997 in den Vereinigten Staaten den Schwerreichen zu Gute : das Einkommen der 1% reichsten Familien hat einen Sprung von 140% nach oben gemacht, dreimal mehr als der Durchschnitt .

Der von UNDP berechnete Indikator der menschlichen Entwicklung (HDI) hebt einen Fortschritt hervor, der nicht allein dem Wachstum des Produkts pro Einwohner zu messen ist, da sowohl die höhere Lebenserwartung als auch das Bildungsniveau miteinbezogen werden. Global gesehen verbessern sich die beiden letzteren Punkte. Die Alphabetisierungsquoten liegen in Ostasien, der Pazifikgegend, Lateinamerika und der Karibik bei 90%, wohingegen sie in Südasien, im subsaharischen Afrika und in den arabischen Ländern nur 60% erreichen. In jenen Ländern, die nach den Kriterien des UNDP eine schwache menschliche Entwicklung aufweisen, hat sich der Anteil der alphabetisierten Erwachsenen in den letzten 25 Jahren verdoppelt, erreicht allerdings trotzdem keine 50%.

Von 21 subsaharischen Ländern Afrikas, weisen 14 eine Verspätung auf oder befinden sich in der Regression. Über 93 Länder, die 39% der Weltbevölkerung darstellen, liegen zudem nicht genügend Informationen vor.

Die Tendenz zu einer Verlängerung der Lebenserwartung wird von erheblichen Missverhältnissen, wenn nicht gar Rückschritten, überschattet. In 15 Ländern, die 4% der Weltbevölkerung darstellen - 10 davon im subsaharischen Afrika - steigt die Sterblichkeit der Kinder unter 5 Jahren an, und 66 Länder und damit 57% der Weltbevölkerung liegen hinter den sogenannten " Jahrtausend"- Zielen zur Beseitigung der Armut zurück. Das Sinken der Lebenserwartung, ganz besonders in einer Vielzahl afrikanischer Länder, ist zu großem Teil den Verwüstungen durch Aids zuzuschreiben. 22 Millionen Menschen sind bereits gestorben und haben 13 Millionen Waisen hinterlassen, die mindestens einen Elternteil verloren haben. Über 40 Millionen Seropositive sollen dazu gerechnet werden, davon 93% in Entwicklungsländern und 75% im subsaharischen Afrika. Die Lage der Frauen ist ein guter Indikator für den Stand des sozialen Fortschrittes in den Gesellschaften.

Die genderbedingten Disparitäten im Hinblick auf Gehälter, Zugang zu Bildung und Teilnahme der Frauen am sozialen und politischen Leben, bleiben sehr stark oder nehmen sogar zu.

Zwei Drittel aller erwachsener Analphabeten sind Frauen, und drei Fünftel der 115 Millionen Kinder, die keine Schule besuchen, sind Mädchen. Dazu kommt eine spezifische Sterblichkeit : 514 000 Frauen sterben jedes Jahr im Laufe ihrer Schwangerschaft oder bei der Entbindung, das heißt Eine pro Minute.

Man kann nicht mehr sagen, wie man es früher oft gehört hat, dass der Hauptgrund für das Weiterbestehen der Armut das Bevölkerungswachstum sei, da dieses überall schon nachgelassen hat oder gerade dabei ist. Die Erde zählt heute 6 Milliarden Bewohner. Einer mittleren Hypothese zufolge müssten es 2050 ungefähr 9 Milliarden werden und sich anschließend stabilisieren. Gewiss benötigt eine zahlreiche und junge Bevölkerung viele Ressourcen und Infrastrukturen. Solange jedoch Armut und mangelnde Bildung vorherrschen, wird sich das Fortpflanzungsverhalten nur zögerlich verändern, und nicht das Gegenteil. Demzufolge kann eine jegliche Politik, die die Wirkung für die Ursache hält, nur zu einem sozialen Drama führen.

Ökologisches Desaster

Die Grundvoraussetzungen für Leben auf der Erde laufen Gefahr, in Frage gestellt zu werden. Die Ökokrise kleiden drei verschiedene, sich gegenseitig verstärkende Aspekte aus : die Verschmutzung verallgemeinert sich und die Ressourcen sind der Erschöpfung nahe; das ökologische Gewicht des menschlichen Tuns übersteigt das Fassungsvermögen des Planeten ; und letztendlich sind es die Armen, die unter dem ökologischen Verfall am meisten zu leiden haben.

An erster Stelle werden Umweltschäden und Erschöpfung der Naturressourcen jetzt einstimmig zugegeben. Die Energievorkommen fossilen Ursprungs werden in wenigen Jahrzehnten versiegen, ohne dass ein - abgesehen von Kernenergie- tatsächlich auf erneuerbare Energien ausgerichtetes Programm in die Wege geleitet worden wäre.

Die Fischbestände sind ebenfalls durch zu ausgiebige Entnahmen bedroht. Das Wasser wird knapp in Gegenden, in denen es für die Bewässerung von zu anspruchsvollen Produktionen entwendet wird. Parallel zur Artenvielfalt nehmen die tropischen Regenwälderbestände allmählich ab (1 von 4 Säugetieren und 1 von 8 Vogelarten sind auf kurze Frist bedroht).

Zweitens vervielfachen sich die Verschmutzungen derart, dass die Luft in den Städten immer irrespirabler und das Wasser in Gegenden intensiver Landwirtschaft und Viehzucht untrinkbar wird. Eine Ölpest folgt der anderen und es wird nichts dagegen unternommen.

Drittens ist die globale Erwärmung durch den erhöhten Treibhauseffekt, welcher wiederum in direktem Zusammenhang steht mit dem Gasausstoß durch Landwirtschaft, Industrie und Verkehr, inzwischen unwiderlegbar. Pro Jahr werden etwa 8 Milliarden Tonnen CO₂ in die Atmosphäre gestoßen, 8 mal mehr als es sein dürften, um die atmosphärischen Konzentrationen einfach nur zu stabilisieren. Ansteigen des Meeresspiegels, Verschwinden von Küstenbereichen, Störung der Regenverhältnisse und der Meeresströmungen, Wüstenbildung und Trockenheit einerseits, Überschwemmungen andererseits, werden gegen Ende des 21. Jahrhunderts die Folgen sein.

Es steht zu befürchten, dass anfangs ganze Gruppen der ärmsten Teile der Weltbevölkerung im wahrsten Sinne des Wortes geopfert werden und schließlich das Überleben der gesamten Menschheit auf dem Spiel stehen wird.

Wissenschaftler schätzen den kritischen Schwellenwert für die Emission von Kohlenstoffäquivalent auf 500 kg pro Jahr und Bewohner. Alle entwickelten Länder haben diese Schwelle jedoch weit überschritten, die USA als Spitzenreiter mit 5500kg und die europäischen Länder mit annähernd 3000 kg. Die Problematik der globalen Erwärmung und der schrittweisen Erschöpfung der fossilen Brennstoffe zwingt dazu, andere Wege der Energiegewinnung ins Auge zu fassen, insbesondere, da die Entwicklung der aktuell armen Länder effektiv angestrebt werden muss.

Während der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich der weltweite Verbrauch an Primärenergie vervierfacht und 10 Milliarden Tonnen Rohöläquivalent (RÖE) erreicht, gleichzeitig ist die Bevölkerungszahl um ein 2,4-faches von 2,5 auf 6 Milliarden gestiegen, was einen um zwei Drittel höheren Durchschnittsverbrauch pro Bewohner darstellt. Der Verbrauch ist sehr ungleich verteilt, da 60% der produzierten Energie von 20% der Weltbevölkerung verbraucht werden.

Die 2 Milliarden Ärmsten mit weniger als 1000 Dollar pro Jahr und Person, verbrauchen weniger als 0,2 RÖE pro Bewohner und Jahr, wohingegen die 1,2 Milliarden Reichsten mit mehr als 22 000 Dollar pro Jahr und Person 5 RÖE verbrauchen, ein Unterschied von 1 zu 25. Die Organisation Redefining Progress hat einen " Ökologischer Abdruck " genannten Indikator ausgearbeitet, dessen Definition die für die menschlichen Tätigkeiten notwendige Fläche ist.

Seit 1960 ist der ökologische Abdruck von 70% des Planeten auf 120% im Jahre 1999 gestiegen. Nach dieser Rechnung hat die Menschheit das Fassungsvermögen des Planeten überschritten. Ohne dabei die gewaltigen Ungleichheiten außer Acht zu lassen : ein Nordamerikaner verursacht einen 9,6 Hektar großen Abdruck, 7 mal größer als ein Afrikaner oder Asiat. Dieser Analyse zufolge bräuchten wir 4 bis 5 Planeten, falls die gesamte Weltbevölkerung das Konsumverhalten eines Bewohners der Vereinigten Staaten übernehmen würde. Das Fortdauern der Armut und ökologischen Schäden verstärken sich gegenseitig durch die Wüstenbildung, die Verschlechterung der Böden, den Wassermangel, die Trockenheit und/oder Überschwemmungen. Die Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Produktion sind verheerend.

Die Weltbank mutmaßt, dass auf lange Sicht in Bangladesh ein Drittel der Reisfelder durch das Ansteigen des Meeresspiegels überflutet werden könnten. 2002 hat die Reisernte in Kambodscha um 10% abgenommen und die Saatgutbestände des folgenden Jahres gefährdet. Das südliche Teil Afrikas wird nach zwei schlechten Erntejahren von der Hungersnot bedroht.

Strategien und Politiken in Frage gestellt

Das Paradoxe ist (aber ist das wirklich die passende Bezeichnung?), dass der Kapitalismus all diese sozialen und ökologischen Schäden erzeugt (und darauf aufbaut), gleichzeitig ein seit 2 Jahrhunderten ununterbrochenes Wachstum der monetarisierten Produktion fördert - welches Wohlbefinden bringen soll.

Jedoch ist dieses Wachstum derart ungleich, dass man sich mit den Ursachen der beträchtlichen Abstände auseinandersetzen muss. Der Hauptgrund für die Unterschiede der Lebensstandards, die sich auf der Welt ab dem 19. Jahrhundert gebildet und verstärkt haben (zu jener Zeit allerhöchstens 1 zu 2 oder 3) ist die durch den Kapitalismus angetriebene Anhäufungsdynamik. Die Regionen, die die schnellsten Wirtschaftswachstumsrhythmen erlebt haben, sind jene, in denen der Kapitalismus entstanden war, d.h. Westeuropa, Nordamerika und ein wenig später Japan ; sie bildeten daher das Zentrum der kapitalistischen " Weltwirtschaft-Welt ", wie es der Historiker Fernand Braudel nannte.

Die Randregionen mit langsamstem Wirtschaftswachstumsrhythmus und Fortschritt bezüglich Lebenserwartung und Bildung sind jene, die von der Kapitalanhäufung ferngehalten wurden oder öfter noch kolonialer Herrschaft ausgesetzt waren, insbesondere Lateinamerika, weite Teile Asiens sowie ganz Afrika. Im 19. Jahrhundert haben die imperialistischen Länder ihren Kolonien den Freihandel aufgezwungen und ihnen gegenüber gleichzeitig Protektionismus praktiziert. Wie im Falle Englands, das die angehende Industrialisierung der Textilwirtschaft in Indien blockiert hat.

Man hat zu Recht von " Weiterentwicklung der Unterentwicklung " gesprochen, als Ausdruck davon, dass die Unterentwicklung und Vertiefung der Unterschiede keinem "Rückstand" zuzuschreiben sind, sondern aus einer von den Ländern des Zentrums dominierten sozialen Organisation direkt resultieren. Diese haben in der Peripherie, häufig mit Unterstützung der lokalen Diktaturen, zugunsten der großen kapitalistischen Firmen die aus den ländlichen Bereichen vertriebenen, nach eigenem Gutdünken verwendbaren Arbeitskräfte im Zustand der Rechtlosigkeit erhalten, wohingegen im Zentrum unter dem Druck der sozialen Kämpfe das Sozialrecht und die Erhöhung des Lebensstandards bisher die Spannungen in Zaum gehalten haben. So vergrößern sich die als Rückständigkeit dargestellten Abstände zwischen dem Zentrum und der Peripherie auf allen Ebenen : Industrialisierung, Lebensstandard, Sozial- und politische Rechte.

Die Entwicklung der Austauschverhältnissen (Verhältnis von Export- und Importpreisen, an der Kaufkraft gemessen) der Roh- und Grundstoffe produzierenden Länder

illustriert die Situation besonders gut. Mit Ausnahme der siebziger Jahre und vor allem beim Erdöl hat sich dieses Verhältnis verschlechtert. Insbesondere die Roh- und Grundstoffe (zum Beispiel Kaffee oder Kakao) haben zwischen 1980 und 2000 bis zu 50% an Kaufkraft eingebüßt.

Seit dem 2. Weltkrieg haben die im Zuge der Entkolonialisierungsbewegung vorgenommenen Entwicklungsversuche Anlass zu Kontroversen innerhalb der Länder gegeben, von denen sie ausgegangen waren, aber auch zwischen Fachökonomien. Bei einer der Wichtigsten ging es um die Frage, ob die Produktion hauptsächlich auf die Befriedigung inländischer Bedürfnisse ausgerichtet sein oder über die externe Nachfrage definiert werden soll, selbst wenn daraufhin im Inland nicht mehr hergestellte Güter importiert werden müssten.

Auf den ersten Blick erscheint die erste Lösung als die Bessere. Es gibt jedoch zahlreiche Fälle, in denen die Strategie, Importe durch eine Inlandsproduktion zu ersetzen um anschließend Industrieprodukte anstelle von kaum verarbeiteten Grundstoffen zu exportieren, nicht ausgereicht hat, die Länder wirklich unabhängig zu machen und vor Allem eine Entwicklung zu fördern, die allen Bevölkerungsschichten zu Gute kam.

In Lateinamerika hat diese ab der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts angewendete Strategie eine für die Industrialisierung günstige Grundlage geliefert. Nicht gelungen ist es ihr dafür, die weitgehendst von einer Konzentration des Grundbesitzes und dem Einvernehmen der dominierenden inländischen Klassen mit dem internationalen Kapital bedingten sozialen Strukturen gründlich zu verändern.

Ansätze, die den Kalten Krieg dazu nutzen wollten, Autonomiestrategien gegenüber dem Weltmarkt oder gar eine sozialistische Wandlung ins Leben zu rufen, wurden schnell mit ihren eigenen Schwierigkeiten, dem Scheitern des Sowjetmodells und schließlich mit der Beschleunigung der kapitalistischen Globalisierung konfrontiert. Für Länder, die Entwicklung anstrebten, hat die kapitalistische Globalisierung drei voneinander untrennbare Gesichter angenommen : das Ansteigen der Verschuldung, die strukturelle Anpassung und das Versiegen der öffentlichen Entwicklungshilfe. Vor allem durch den weltweiten Anstieg der Zinsen in den Achtzigern haben die Länder der Dritten Welt innerhalb von 20 Jahren einen gewaltigen Schuldenberg angehäuft, der von kaum 50 Milliarden auf über 2500 Milliarden gestiegen ist und von dem zwei Drittel aus öffentlicher Schuld besteht. Unter Ausnutzung der Schwäche, in die sie durch diese Schulden gekommen war, zwangen der Internationale Währungsfond (IWF) und die Weltbank den verschuldeten Ländern strukturelle Anpassungspläne auf, die eigentlich Hyper-Sparpläne sind.

Im Zuge der Kürzungen von öffentlichen Ausgaben zum Zwecke eines ausgeglichenen Etats, Abwertungen zum Ausgleich des Außenhandels und Privatisierungen, die Fremdkapital den Einzug ermöglichen sollen, wurde jegliche Aussicht auf Entwicklung aufgegeben.

Das Ergebnis war überall das gleiche : explosionsartiger Anstieg der Ungleichheiten, Rückgang der sozialen Vorsorge, in manchen Fällen Rückgang der Lebenserwartung und der Einschulungen.

Dies alles, ohne dem Anwachsen des Schuldenberges Einhalt gebieten zu können, dafür mit dem periodischen Auftreten brutaler Krisen - wie 1997 in Asien oder 2001 in Argentinien- verbunden.

Gleichzeitig ging die den gebrechlichen Wirtschaften aufgezwungene Liberalisierung mit einer Verringerung der öffentlichen Entwicklungshilfe einher, dies trotz der zahlreichen Resolutionen, die auf deren Erhöhung abzielten. Die Fixwerte von erst 1%, dann 0,7% des Bruttoinlandsproduktes sind nie erreicht worden. Frankreich zum Beispiel widmet lediglich 0,32% seines Bruttoinlandsproduktes der öffentlichen Entwicklungshilfe.

Diese liberalen Politiken waren Gegenstand einer impliziten, unter dem Namen " Abkommen von Washington " bekannten Übereinkunft zwischen allen wirtschaftlichen und politischen Eliten, heute nach dessen offensichtlichem Scheitern - aber ohne richtige Kursänderung - auf " good governance " umgetauft.

2. Eine notwendige Debatte

Angesichts des Scheiterns der Entwicklungsstrategien, die den Interessen der dominierenden Klassen der armen Länder selbst und jenen der das internationale Kapital beherrschenden, sich durch den Internationalen Währungsfonds und die Weltbank Gehör verschaffenden Klassen ausgeliefert sind und angesichts der sozialen und ökologischen Sackgassen, in die das Fortschreiten des globalisierten Kapitalismus führt, ist das Konzept der Entwicklung an sich zum Kern einer Debatte geworden.

Soll man die " nachhaltige Entwicklung " fördern ? Soll man ganz im Gegenteil jegliches Entwicklungsstreben definitiv verbannen ? Oder soll man dieses Dilemma aufheben, indem man Entwicklung inhaltlich radikal neu definiert ?

Eine nachhaltige Entwicklung ?

Der Brundtland Bericht hat 1987 folgende Definition vorgeschlagen : " Die nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Befriedigung gegenwärtiger Bedürfnisse ermöglicht ohne das Potential der zukünftigen Generationen hinsichtlich derselben zu beeinträchtigen ".

Gleichzeitig hat er jedoch die Vorstellung verbreitet, dass es möglich sei, das Wirtschaftswachstum unter Bewahrung des natürlichen und sozialen Gleichgewichts endlos weiterzuführen. Dank des technischen Fortschritts könne man mit immer weniger Rohstoffen und Verschmutzung immer mehr produzieren. Der abnehmende Einsatz von Naturressourcen ist nicht zu leugnen, jedoch leider mehr als nur kompensiert durch eine allgemeine Produktionssteigerung, wie im UNDP-Bericht 2002 festgestellt : " Auf der ganzen Welt verbrauchen die Produktionsvorgänge seit einigen Jahren weniger Energie. Diese Fortschritte sind jedoch hinsichtlich der mengenmäßig erhöhten Produktion eindeutig nicht ausreichend zur weltweiten Senkung der Kohlendioxidemissionen ".

Die Tugenden der nachhaltigen Entwicklung werden mittlerweile gerade von jenen (die internationalen Finanzinstitute und mächtigsten Finanzgruppen) angepriesen, die die Aufgabe jeglicher auf Befriedigung der Bedürfnisse der Ärmsten ausgerichteten Entwicklungspolitik verhängt haben oder beständig die elementarsten Vorsichtsvorkehrungen verletzen (die transnationalen, umweltverschmutzenden Firmen, die GMO Hersteller und Lieferanten und der Seetransport zum Beispiel).

Die Absichtserklärungen der entwickelten kapitalistischen Länder bezüglich der nachhaltigen Entwicklung werden ebenso donnernd verkündet wie sie folgenlos bleiben, abgesehen von der Aufrechterhaltung der vernichtenden Bedingungen der bestehenden Entwicklung. Die Thematik der nachhaltigen Entwicklung ist unter solchen Bedingungen im sozialen Rahmen des Kapitalismus, für den das weltweite Gleichgewicht keine Rolle spielt, und im Rahmen der liberalen Denkweise, die sich Wirtschaftswachstum nur als unendlich vorstellen kann, nicht annehmbar.

Aus diesem Grund ist sie ebenso unglaubwürdig als auch inakzeptabel, denn sie bietet die unmögliche Wette an, dem Markt die Definition der sozialen und umweltbezogenen Normen zu überlassen oder deren Beachtung zu garantieren, indem Einkommen und Ressourcen auf die Bestplacierten und Meistbietenden verteilt werden, wie im Rahmen des Kyoto-Protokolls zur Reduzierung der Treibhausgasemissionen bereits geschehen.

Wachstumsumwendung ?

Dies erklärt den Nachdruck, mit dem eine Denkströmung derzeit dazu aufruft " mit der Entwicklung aufzuhören " und eine " Wachstumsumwendung " vorschlägt. Mit dieser Strömung teilen wir zahlreiche Kritiken an der kapitalistischen Entwicklungsweise, finden jedoch, dass eine Wachstumsumwendung nicht nur ungerecht, sondern auch ineffizient wäre.

Erstens wird diese Strömung häufig von der Ablehnung eines schrittweisen Aufbaus universeller Menschenrechte getragen, weil jene vermeintlich nur als Tarnung westlicher Wertvorstellungen fungieren sollten. Selbstverständlich weisen nicht all jene, die heute dem Wachstum Misstrauen entgegenbringen, die Universalität der Rechte zurück, die Wachstumsumwendung hingegen wird von jenen gepriesen, die dieses Prinzip anfechten.

Soll also die Anmaßung des Westens, der übrigen Welt die eigene Kultur und eigenen Werte aufzuzwängen, kritisiert werden, so darf hingegen keinem Menschen die Anerkennung seines Menschentums abgesprochen werden.

Zweitens ist es nicht sinnvoller, die Wachstumsumwendung zum Selbstzweck zu erheben, als das für den Kapitalismus unabdingliche, bekanntlich in einer Sackgasse mündenden Wachstum. In der Tat möchte das Wachstum die Produktion gegen Unendlich streben lassen, die Wachstumsumwendung hingegen kann sie lediglich gegen Null streben lassen.

Beide Positionen sind absurd. Umso mehr, als man getrost davon ausgehen kann, dass die Wachstumsumwendung, falls sie im Rahmen des Kapitalismus stattfinden sollte, die für die unteren Schichten nützlichsten Bereiche betreffen würde : Bildung, Gesundheitswesen sowie alle öffentlichen Dienstleistungen.

Der dritte und wichtigste Punkt : man muss die Situation der Bevölkerungsteile, die alles fast alles haben von der jener Bevölkerungsteile, die nichts oder fast nichts haben, sorgfältig unterscheiden. Beseitigung des Analphabetismus setzt den Bau von Schulen voraus, Zugang aller Menschen zu Trinkwasser erfordert den Bau von Leitungsnetzen, ebenso wie medizinischer Pflege den von Behandlungszentren . All dies stellt zusätzliche Produktion dar, das heißt Wirtschaftswachstum und (oder für) Entwicklung. Die armen Länder haben Anspruch auf Wachstum, um die für die Befriedigung ihrer heutzutage von den traditionellen Wirtschaftsstrukturen oder vom Markt nicht gedeckten Bedürfnisse notwendigen Güter und Dienstleistungen zu produzieren.

Wie auch immer man es nennen mag (" Entwicklung " oder eine andere Bezeichnung), der von niemandem bestrittene Wille, das aus Bildung, Gesundheit etc. zusammengesetzte Wohlbefinden zu steigern, sollte die Standpunkte einander näher bringen. Infolgedessen kann man nicht aller Entwicklung und jeglicher Wirtschaftsform den Fehler anlasten, der tatsächlich der Unterjochung der Wirtschaft und der gesamten Gesellschaft durch den Rentabilitätswang zuzuschreiben ist, unter dem Deckmäntelchen einer Rationalität, die einzig und allein den Interessen der dominierenden Klassen entgegenkommt.

Das Konzept neu erdenken

Obgleich die Unterscheidung zwischen Wachstum und Entwicklung, wodurch aus Ersterem eine notwendige, aber nicht ausreichende Bedingung des Letzteren wird, gleich zu Beginn der

Entwicklungswirtschaft eingeführt worden ist, hat sie den Tatsachen kaum standgehalten : der Kapitalismus hat unter Verbreitung der Annahme, dass Wohlbefinden nur durch andauernde Verbrauchszunahme (an Waren, versteht sich) zu steigern sei, die Geister derart zu modellieren gewusst, dass die Notwendigkeit eines ewigen Wirtschaftswachstums bei allen Glauben findet. Diese Unterscheidung muss neu begründet werden.

Dazu schlagen wir vor, das Konzept Entwicklung neu zu erdenken mit Hauptaugenmerk auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse, welche nicht an einem Minimal-, sondern vernünftigen Maß und über eine demokratische politische Debatte definiert werden müssen.

Diese Neuqualifizierung der Entwicklung hebt sich von der Illusion einer " nachhaltigen Entwicklung " ab, welche angeblich innerhalb eines vom Profitstreben beherrschten Wirtschaftssystem sauber und menschlich sein könnte. Sie nähert sich ganz im Gegenteil dem von den sozialen Bewegungen auf der ganzen Welt ausgedrückten Streben nach mehr Gerechtigkeit und Solidarität.

Nur so kann erreicht werden, dass das Einfügen der menschlichen Aktivitäten in die Biosphäre kein Traumbild bleibt. In gleichem Maße, wie wir die Ablehnung jeglicher Entwicklung im Sinne der Verfechter einer alle Menschen und jede Produktionsweise betreffenden Wachstumsumwendung zurückweisen, ist uns bewusst, dass der von der Auslastung unseres Planeten ausgehende Druck nicht weiter ignoriert werden kann. Die Ausbreitung und Verallgemeinerung der verschwenderischen und extravaganten Lebensweise der reichsten Bevölkerungsteile ist weder möglich noch wünschenswert.

Im Namen des von dem Philosophen Hans Jonas formulierten Verantwortungsprinzips erscheint es uns vernünftig, langsam die Frage zu stellen, wie das Wachstum der reichen Länder zu verlangsamen und damit die von ihnen durchgeführte Entnahme der Naturressourcen zu bremsen wäre, um den armen Ländern jene Entnahme zu erleichtern. Entwicklung kann ab dem Moment, wo sie je nach bereits erreichtem Niveau eine andere Gestaltung erfährt und den qualitativ hochwertigen Produktionen in sozial- und ökologisch hochwertigem Rahmen der Vorrang gegeben wird, für Alle zu einem strategischen Ziel werden. Diese Änderung der Sichtweise setzt einen radikalen Umbau der sozialen Organisation und ihrer Zielsetzungen voraus. Die Frage nach dem Ende des Wachstums kann innerhalb des kapitalistischen Systems nicht in Erwägung gezogen werden, da dies eine sofortige Explosion von Armut, Arbeitslosigkeit und Ungleichheiten bedeuten würde. Die Auseinandersetzung mit dem Wachstum muss also mit der Diskussion um die Überwindung des Profitdenkens einhergehen. Diese Überwindung setzt einen tiefgehenden Wandel voraus, sowohl der Vorstellung von Fortschritt und Wohlergehen als auch des kollektiven Bewusstseins, das diese Vorstellung umgibt. Obwohl die Hypothese der einvernehmlichen Wachstumsverlangsamung ab einem gewissen Schwellenwert bereits aufgestellt ist, kann sie deswegen noch lange nicht leicht und schnell verinnerlicht werden.

Eine der notwendigen Bedingungen dafür ist zweifelsohne, dass die tiefen Ungleichheiten bis hin in die reichsten Länder bedeutend reduziert werden.

Die Flucht nach vorne des ewiglichen Wirtschaftswachstums rechtfertigt sich hauptsächlich durch die Unfähigkeit - oder die Weigerung - des Kapitalismus, den Ungleichheiten entgegen zu wirken.

Das Wachstum tritt als alleiniges Heilmittel gegen die schreiendsten Ungerechtigkeiten auf und ist dabei meistens nur ein Notbehelf. Bei konstanter Technik ist ein starkes

Wirtschaftswachstum zum Auffangen der Arbeitslosigkeit nur notwendig, wenn die Einkommensverteilung und die individuelle Arbeitszeit als unantastbar angesehen werden.

Die gleiche Überlegung kann man dem Grad an sozialer Vorsorge und Umweltschutz zu Grunde legen, den die Gesellschaft bereit ist oder gewählt hat, ihrer Bevölkerung zu bieten.

Die Fähigkeit der Gesellschaft, Ungleichheiten aller Art in ihrer Mitte zu reduzieren wird ausschlaggebend sein für ihre Fähigkeit, das materielle Wirtschaftswachstum zu bremsen und die BürgerInnen angesichts der Verschwendung zu Genügsamkeit zu erziehen. Die Mäßigung des materiellen Wachstums und des Energieverbrauchs ist die unerlässliche Bedingung dafür, dass die Entwicklung hin zur Produktion nichtmaterieller Dienstleistungen ausreichen kann, die Ausbeutung der Naturressourcen drastisch einzuschränken. Dementsprechend ist die Wachstumsverlangsamung kein Selbstzweck, sondern ein Übergangsmittel, welches die Abkopplung der qualitativen Entwicklung von einem globalen, auf lange Sicht untragbaren Wirtschaftswachstum ermöglicht.

Die bewusste politische Entscheidung für eine mittelfristige Wachstumsverlangsamung in den reichen Ländern würde zwangsläufig der genauso bewussten und politischen Wachstumsumkehrung vorausgehen, welche angesichts der bestehenden Ungleichheiten weder für alle Völker gleichzeitig noch beliebig auf jede Produktionsart einsetzbar ist.

Ziel ist, die wirtschaftliche Aktivität den die Gesellschaft und die Ökologie betreffenden politischen Entscheidungen unterzuordnen.

3. Vorschläge für eine solidarische und wirtschaftliche Gesellschaft

Es geht darum, eine Gesellschaft aufzubauen, in der die Solidarität der Mehrheit dem Profit einiger Weniger vorgeht und anstelle der Verschwendung Sparsamkeit einsetzt. Dies setzt voraus, ein neues Konzept des Reichtums zu begründen, vernünftige Bedürfnisse als Rechte zu definieren, global und lokal zu agieren.

Ein neues Verständnis des Reichtums

Sozialer Reichtum lässt sich nicht auf eine Anhäufung von Waren, auf monetären Gewinn einbringende Tauschwerte reduzieren. Ein ganzer Teil des gesellschaftlichen Lebens besteht aus nicht marktorientierten Beziehungen, innerhalb derer Dienstleistungen mit sozialisierter Finanzierung produziert werden (Bildung, Gesundheit, Rente) und aus nicht-monetären Beziehungen, welche ebenfalls Produktion und soziale Bande hervorbringen (im Rahmen der hauswirtschaftlichen Arbeit, der ehrenamtlichen Tätigkeiten, der Gegenseitigkeit). Nach mehreren Jahrzehnten der liberalen Anschwärmung müssen wir das Nicht-Marktorientierte und Nicht-Monetäre als Stätten rehabilitieren, an denen echte Gebrauchswerte, grundlegende Elemente des kollektiven Reichtums, erzeugt werden.

Der Kampf, der Unentgeltlichkeit einen Platz zu schaffen, kann nicht von jenem getrennt werden, dessen Ziel mit fortschreitendem Produktivitätszuwachs die Arbeitszeitverkürzung ist, da über den Produktionszweck hinaus der Zweck der Arbeit auf dem Spiel steht.

Die Befriedigung der Grundbedürfnisse: ein Recht

Als Grundrechte gelten: Ernährungssicherheit und -autonomie, das Recht auf Arbeit und Einkommen unter annehmbaren Bedingungen, politische und gewerkschaftliche Rechte, Gleichberechtigung von Mann und Frau, Recht auf sozialen Schutz, Recht auf Bildung und

Kultur, Recht auf eine gesunde Umwelt und Zugang zu weltweitem Gemeingut wie Wasser, Luft und wissenschaftlichen Kenntnissen. Diese Grundbedürfnisse als ein Recht zu betrachten bedeutet, dass sie vom Wesen her nicht natürlich sind, sondern aus einer sozialen Konstruktion hervorgegangen sind. Diese Bedürfnisse und Rechte definieren von der gesamten Menschheit zu erreichende Ziele.

Die Mittel müssen den Anforderungen entsprechen : strikte Kontrolle der Kapitalbewegungen, globale Besteuerungen, Abschaffung der Steuerparadiese und der rechtsfreien Räume, Ernährungshoheit eines jeden Volkes, Preisgarantie für Grunderzeugnisse und Naturressourcen, Agrarreform, ökologische Landwirtschaft, Schutz der in Entwicklung befindlichen Wirtschaften anstatt Zwangsintegration in den Weltmarkt und der daraus resultierenden internationalen Arbeitsverteilung, demokratische Kontrolle der Zentralbanken und der internationalen Regulierungsinstanzen, Ausarbeitung der Verwaltungsrechte der erwerbstätigen BürgerInnen, vor Allem hinsichtlich des gemeinsamen Erbes der Menschheit, je nach Stufe (lokal oder global), auf der sich die Frage stellt , demokratische Planung der Investitionen. Mit wenigen Worten : die Hinterfragung der Macht des Kapitals.

Global und lokal handeln

Die oben angesprochenen Perspektiven nehmen ein Stürzen der globalen Logik des Kapitalismus an, genauer gesagt der Profitsuche und der Behandlung der Welt als Ware.

Die weltweite Ausdehnung und Koordinierung der Kämpfe sind dafür unerlässlich. Dennoch haben sie nur eine Erfolgchance, falls sie weltweit von täglichen Aktionen auf lokaler Ebene begleitet werden. Die Entwicklung einer solidarischen Gesellschaft wird nicht über die Bildung von Inselchen der Solidarität inmitten eines Ozeans des Profits stattfinden, denn die Logik der Rentabilität erstickt schnell den verbleibenden Rest.

Dabei müssen allerdings Versuche, andere, sich den Wünschen der Multis nicht beugende Konsum- und Austauschformen einzuführen, nach Möglichkeit gefördert werden.

Die neuen Praktiken der von den Arbeitern und Nutzern kontrollierten Produktion, des solidarischen Kredites, des fairen Handels etc. müssen mit der globalen Infragestellung der Kapitalflüsse, des blindwütigen Freihandels, der Liberalisierung der kollektiven Dienstleistungen und des Sozialschutzes, der Privatisierung des Lebenden und der Plättung oder Negierung des Arbeitsrechts verbunden werden. Ohne die Kämpfe der Arbeitnehmer um ihre Rechte, die der Bauern um den Zugang zu Land oder die Ablehnung der GMO, die der BürgerInnen in Ausübung ihrer Funktion sind Annäherungsversuche an eine tragbare Lebensweise zum Scheitern verurteilt.

Welche Nachhaltigkeit ? Was soll dauern ?

Die Neubegründung und Ausweitung der Demokratie, die Erhebung des Friedens zu einem fundamentalen Wert, die Erhaltung des Gleichgewichts der Biosphäre als von der Menschheit zu tragende Verantwortung , sind untrennbar mit dem Aufkommen einer solidarischen und genügsamen Gesellschaft verbunden. Daher gibt es keine Veranlassung, das Entwicklungskonzept als ein Emanzipationsprojekt für alle Menschen, aufzugeben.

Es besteht auch keine Veranlassung, die Aussicht auf eine Überwindung der in der kapitalistischen Gesellschaft auf Ausbeutung und Selbstentfremdung gegründeten sozialen Beziehungen zu verwerfen.

Die Tragbarkeit und Nachhaltigkeit, die wir brauchen, entsprechen nicht dem, was die Verfechter des dem Kapitalismus innewohnenden Produktivismus versprechen. Unsere Entscheidung zugunsten einer sozial und ökologisch langfristig tragbaren Lebensweise

bedeutet, dass wir lieber für den Fortbestand der lebensnotwendigen Bedingungen arbeiten, als für rentable Geschäfte.

Die Armut messen ?

Anzahl der Menschen, die mit

- weniger als 1\$ pro Tag leben : 1,2 Milliarden

- weniger als 2 \$ pro Tag leben : 2,8 Milliarden Menschen, die

nicht über : Trinkwasser verfügen : 1,1 Milliarden

Sanitäre Einrichtungen verfügen : 2,4 Milliarden Menschen, die

an Unterernährung leiden: 900 Millionen

Analphabeten sind : 900 Millionen Das Einkommen von 1% der Reichsten = dem von 57% der Ärmsten

Quelle : Bericht des UNDP, 2002 und 2003

Jährliche Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts pro Einwohner von 1820 bis 1998

	in Prozent	Multiplikationsfaktor
Westeuropa	1,51	14,4
Europäischen Einwanderungsländer	1,75	21,9
Japan	1,93	30,0
Lateinamerika	1,22	8,7
Osteuropa und frühere UDSSR	1,06	6,5
Asien (ohne Japan)	0,92	5,1
Afrika	0,67	3,3

Quelle : Angus Maddison, L'Economie mondiale. Une perspective millénaire, OCD, Paris, 2001

Vergleiche (jährliche Beträge)

Weltweite öffentliche Entwicklungshilfe : 50 Milliarden \$

Landwirtschaftliche Subventionen Europas und der Vereinigten Staaten : 350 Milliarden \$

Weltweite Werbeausgaben : 500 Milliarden \$

Weltweite Militärausgaben : 800 Milliarden \$

Einige Definitionen

Bruttoinlandsprodukt (BIP) : Summe aller Geldwerte, die einer (Volks-)Wirtschaft im Laufe eines Jahres hinzugefügt wurden. Schließt markt- und nichtmarktbestimmte Produktion ein, egal ob diese mit oder ohne Umweltbeeinträchtigung einhergehen.

Wirtschaftswachstum : Erhöhung des Bruttoinlandsproduktes.

Entwicklung : Wachstum und Verbesserung des Wohlergehens. In der Debatte geht es um die Frage, ob die Erhöhung der Bruttoinlandsproduktes und die Verbesserung des Wohlergehens voneinander zu trennen seien. Nicht nach Ansicht der liberalen Wirtschaftler, was auch immer sie sonst darüber sagen mögen. Die Gegner jeglichen Wachstums und jeglicher Entwicklung sagen ebenfalls, dass dies nicht möglich sei. Uns bleibt nur noch, diese Trennbarkeit neu zu begründen.

Gebrauchswert : Nützlichkeit eines Gutes oder einer Dienstleistung. Qualitativ nicht messbarer Begriff, auf keinen monetären Tauschwert zu reduzieren.

Tauschwert (oft zusammengefasst als Wert) : Verhältnis, in dem 2 Waren über den Währungsweg getauscht werden können. Im Kapitalismus hängt dieser Wert von den Herstellungsbedingungen, (Betrag der notwendigen " lebenden " und "toten " Arbeit), der Rentabilitätspflicht des Kapitals und den Marktschwankungen ab.

Reichtum : Gesamtheit der verfügbaren Waren und Dienstleistungen, aus Natur und aus Produktion, auf Gewinnerzielung gerichtet oder nicht, die Gebrauchswerte darstellen. Erweiternd kann man selbst soziale Solidarität dazuzählen.

Kapitalismus : Soziales System, das auf dem Privatbesitz der Produktionsmittel gründet und dem damit verbundenen Zwang für jene, die kein Kapital besitzen, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, aus welcher - so Karl Marx- die Kapitalisten wiederum einen Mehrwert beziehen, zur Vermehrung ihres Kapitals, dessen Finalität es ist, sich ständig aufzuwerten.

Liberalismus : dieser Begriff bezeichnet zwei Dinge, die in komplexer Beziehung zueinander stehen, aber nicht vermischt werden können. Einerseits eine politische Philosophie, die die Freiheit des Individuums geltend macht, und andererseits eine wirtschaftliche Doktrin, die das Privateigentum als ein angeblich natürliches Recht feiert und dabei öffentliches Eingreifen, das zum Ziel hätte, kollektive Bedürfnisse zu befriedigen unter dem Vorwand ablehnt, dass das Streben nach privatem Interesse spontan zu allgemeinem Interesse werde. Erweiternd bezeichnet Liberalismus die nach diesen Vorsätzen geführten Politiken.

Produktivismus : endloses Streben nach Produktionszuwachs, solange es Profit erzeugt oder im Dienste einer beherrschenden Gruppe steht, wie es in der UdSSR der Fall war. Nicht zu verwechseln mit der Produktivitätsverbesserung der Arbeit (Anstieg der produzierten Menge pro Arbeitsstunde), die unter der Bedingung, dass sie mit keiner Intensivierung der Arbeit bzw. irreparablen Umweltschädigung einhergeht weiter anzustreben ist.

Wachstum oder Wachstumsumkehrung ?

Wie kommt man aus einer Entwicklungsart heraus, die noch nie da gewesene soziale Zerstörungen und Umweltzerstörungen mit sich bringt ? Die Formel, nach der ein kontinuierliches Wachstum einem kontinuierlich steigenden Wohlergehen der Menschheit gleichzusetzen wäre, ist eher Aberglaube als sie der Wirklichkeit entspricht. Wie die Analyse des wissenschaftlichen Rats von Attac zeigt, ist das derzeitige Wirtschaftswachstum zuallererst ein Wachstum der Ungleichheiten. In einer endlichen Welt müssen, wenn Einige mehr und billiger konsumieren wollen, wiederum viele Andere weniger konsumieren und ihren Lebensunterhalt unter immer widrigeren Umständen verdienen. Die vom Überkonsum verursachten Schäden sind bereits vorhanden (Klimawechsel , Erschöpfung der natürlichen Güter...) und verschärfen sich schnell, wovon in erster Linie die Ärmsten betroffen werden. Diese Dynamik ist weder nachhaltig noch friedfertig. Der Aufbau von Alternativen setzt voraus, das Wohlergehen der Völker nicht mehr hauptsächlich im Produktionszuwachs zu sehen, da diese Haltung die Herrschaft des Ökonomischen über alle Bereiche des Lebens verstärkt. Manche, darunter Patrick Viveret, halten es für dringlich notwendig, die Wirtschaft neu in den ökologischen und menschlichen Grundlagen " unterzubringen ". Andere, wie Serge Latouche, sind in ihrer Wachstumskritik so weit gekommen, den Begriff der Wachstumsumkehrung zu gebrauchen, den sie selbst als provokant bezeichnen. Müssen wir das Konzept der " Entwicklung " mit dem Grund, es sei zu sehr mit dem Wirtschaftswachstum verbunden, verbannen ? An welches Konzept soll man sich statt dessen halten ? Daher ist umso besser, dass die Debatte heute innerhalb Attac eröffnet ist (insbesondere mit der

Gründung einer Gruppe zum Thema " Wachstum oder Wachstumsumkehrung "). Denn die Frage der Finalität der menschlichen Gesellschaften ist vor allem Sache der Demokratie.

Dieser Kasten wurde von der nationalen Kommission Nachhaltige Entwicklung, Soziale und Solidarische Wirtschaft, Internationale Solidarität redigiert.

Zur Vertiefung

[-] Attac, *Le Développement a-t-il un avenir ? Pour une société solidaire et économe*, (dir. J.-M Harribey), Editions 1001 Nuits, Paris, 2004.

[-] Gro-Harlem Brundtland, *Notre avenir à tous*, Editions du Fleuve, Montréal, 1987.

[-] Nicholas Georgescu-Roegen, *La Décroissance : Entropie-Ecologie-Economie*, Sang de la terre, Paris, 1995.

[-] Jean-Marie Harribey, *L'économie économe. Le développement soutenable par la réduction du temps de travail*, L'Harmattan, Paris, 1997. [-] Michel Husson, *Six milliards sur la planète : sommes-nous trop ?*, Textuel, Paris, 2000.

[-] Serge Latouche, " Les mirages de l'occidentalisation du monde : en finir, une fois pour toutes, avec le développement ", *Le Monde diplomatique*, mai 2001.

[-] Angus Maddison, *L'économie mondiale. Une perspective millénaire*, OCDE, Paris, 2001.

[-] Damien Millet, Eric Toussaint, *50 questions, 50 réponses sur la dette, le FMI et la Banque mondiale*, Bruxelles, CADTM, Syllepse, Paris, 2002.

[-] René Passet, *L'Economie et le Vivant*, Economica, Paris, 1996.

[-] PNUD, *Rapport mondial sur le développement humain 2002*, Bruxelles, De Boeck, 2002 ; et *Rapport 2003*, Economica, Paris, 2003.

[-] *Silence*, « Objectif décroissance. Vers une société harmonieuse », Ed. Parangon, Paris, 2003.

[-] Eric Toussaint, *La Finance contre les peuples, La Bourse ou la vie*, CADTM, Bruxelles, 2003.

[-] Stéphanie Treillet, *L'Economie du développement*, Nathan, Paris, 2002.

[-] Patrick Viveret, *Reconsidérer la richesse*, Editions de l'Aube, La Tour d'Aigues, 2003.